

artig, wie D. zu meinen scheint. Seine Studie will am Beispiel eines der Abtei Ramsey zugehörigen Dorfes in Huntingdonshire „structures of tenure and patterns of social organization“ von 1252 bis 1457 beleuchten, wozu vornehmlich account rolls und court rolls herangezogen werden. Die Arbeit stellt eine willkommene Bereicherung der Literatur über einzelne Dorfgemeinschaften dar (vgl. etwa P. D. A. Harvey, *A Medieval Oxfordshire Village: Cuxham, 1240 to 1400*, 1965). D. wertet das „Dorf“ als reale und potente Größe mit eigenen Verantwortlichkeiten und betont, viele Bewohner seien der äbtlchen Grundherrschaft nur in geringem Maß oder gar nicht verpflichtet gewesen. Man wird mit einem relativ hohen Grad von Mobilität rechnen müssen, wie auch die 1973 erschienene Arbeit von Edmund King über Peterborough Abbey verdeutlicht. Doch dürfte es zu weit gehen, wenn D. die herrkömmlichen Begriffe „manorial society“ und „manorial economy“ als schlechthin unangemessen oder gar unanwendbar bezeichnet. Diese wurden eher im Blick auf die hochmittelalterlichen Verhältnisse geprägt. Die vorliegende Darstellung dagegen befaßt sich mit jener Epoche, in der die Grundherrschaft älteren Stils schon in Auflösung begriffen war. Leider ist das Buch teilweise recht umständlich geschrieben und nicht nur mit Gemeinplätzen, sondern auch mit zahlreichen Wiederholungen belastet. Karl Schnith

Colin Platt, Southampton, 1000—1600 A. D. Wealth and settlement patterns in a major medieval seaport, *Hansische Geschichtsblätter* 91 (1973) S. 12—23, kann aufgrund neuer Ausgrabungen in Southampton deutlich machen, wie der strukturelle Wandel im Wirtschaftsleben der Stadt seit dem 13. Jahrhundert auch im topographischen Bild der Stadt seinen Ausdruck fand.

K. Jordan

---

Arnold Toynbee, Constantine Prophyrogenitus and his World, London 1973, Oxford University Press, XIX u. 768 S., 1 Abb., 5 Karten, £ 14. — Der britische Universalhistoriker kehrt mit diesem Spätwerk zu einer Thematik zurück, die ihn 63 Jahre zuvor erstmals beschäftigt hat. Seinen damaligen Plan, die Hauptwerke des byzantinischen Kaisers Konstantin Porphyrogennetos (10. Jh.) kritisch zu edieren, verwirklichte er allerdings auch dann nicht, als sich ihm auf dem Londoner Koraïs-Lehrstuhl für byzantinische und neugriechische Studien (1919—1924) dazu die Gelegenheit bot, denn inzwischen war ihm klar geworden, „that my métier was to use texts . . . , but not to be a textual scholar myself (VIII)“. In seinem zehnbändigen Hauptwerk „Study of History“ setzt er sich mehrfach mit dem Phänomen Byzanz auseinander, am ausführlichsten im 4. Band, wo er die mittelbyzantinische Epoche unter dem Gesichtspunkt des „breakdown“ behandelt und manches vorweggenommen hat, was er in seinem jetzigen Buch in einen engeren zeitlichen Rahmen stellt. Manches erscheint hier nur recht verständlich, wenn man das „Study of History“ kennt (z. B. die These von der Blütezeit des byzantinischen Reiches 718—963, S. 27, der Vergleich zwischen östlicher und westlicher Christenheit, S. 353, u. a. m.). Der Universalhistoriker verrät sich auch sonst auf Schritt und Tritt: im Vergleich Byzanz—China (S. 39 u. 346 f), im Vergleich Konstantinopels mit anderen Hauptstädten (S. 219), bei der Verfolgung historischer Linien bis in die Neuzeit (S. 103, 209), oder bei den Ausführungen über die Nomaden der eurasischen Steppe (S. 411 ff.). Was Toynbee hier vorlegt, will keine Monographie über Konstantin VII. sein, sondern im wesentlichen eine Darstellung der byzantinischen Welt im 10. Jh. in ihrer organischen Verknüpfung mit früheren Epochen. T. ist weithin mit der neuesten Literatur zum Thema vertraut; nur die sowjetrussische fehlt völlig (vor allem zu nennen: A. P. Každan,